

Herr Prof. Schüler, wer war Billy Graham und was hatte es mit seinem "Kreuzzug" (Crusade) auf sich?

Billy Graham war der prominenteste evangelikale Prediger des 20. Jahrhunderts, ein charismatischer Kommunikator und geistlicher Berater mehrerer US-Präsidenten. Seine „Crusades“ waren spektakulär inszenierte Evangelisationsveranstaltungen in Stadien, die emotional aufgeladen zur persönlichen Bekehrung zu Jesus Christus aufriefen. Er prägte dabei entscheidend den „Altarruf“ – das öffentliche Nach-vorne-Treten zur Lebensübergabe an Christus – als zentrales Stilelement evangelikaler Bekehrungspraxis. Mit seiner Bewegung durchbrach er die gesellschaftliche Randständigkeit, die der Evangelikalismus in den USA bis in die 1950er Jahre hatte, und machte die bis dahin abwertend verwendete Bezeichnung „evangelikal“ gesellschaftsfähig und zu einer selbstbewussten Identität. Graham nutzte moderne Massenmedien und formte einen transkonfessionellen (d.h. nicht auf bestimmte Denominationen beschränkten), kulturell anschlussfähigen Evangelikalismus, der bis heute prägend ist.

Wie ist es den Evangelikalen gelungen, ihre neue moralische Ordnung durchzusetzen und überall dort, wo sie an die Regierung kommen, die Trennung von Geistlichem und Weltlichem, von Religion und Politik in Frage zu stellen? Wie lässt sich dieser ultrakonservative Umschwung erklären?

Seit den 1970er Jahren organisierten sich Evangelikale systematisch politisch – etwa durch Gruppen wie die „Moral Majority“ oder „Focus on the Family“. Sie mobilisierten eine breite Anhängerschaft durch Radio, TV-Predigten und soziale Netzwerke, oft mit Apokalyptik und dem Bild eines „moralischen Verfalls“ als Leitmotiv. So wurde die Trennung von Religion und Politik schrittweise aufgeweicht. Dabei spielte auch die Theologie des Dominionismus (auch: Kingdom-Now-Theology) eine entscheidende Rolle, nach der ein kosmischer Kampf zwischen Gut und Böse, Gott und Teufel sowohl in der geistlichen Welt, als auch in der realen Welt geführt wird. Um diesen zu gewinnen, müssen verschiedene gesellschaftliche Bereiche wie Politik, Medien, Erziehung usw. (die sog. „seven mountains“) durch christliche Werte bestimmt werden.

Der Wandel ist eine Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungen seit den 1960er Jahren: sexuelle Freiheit, Frauenemanzipation, LGBTQ-Rechte, Säkularisierung. Für viele Evangelikale bedeutete das den Verlust einer als „gottgewollt“ empfundenen Ordnung in Gesellschaft und Staat. Die Folge war ein Rückzug auf konservative Moralvorstellungen, kombiniert mit dem Versuch, diese aktiv wieder in die Gesellschaft einzuschreiben, teilweise auch in Form eines weißen, christlichen Nationalismus.

Wenn ich den Begriff "Evangelikale" höre, denke ich immer an Amerika - dabei handelt es sich um ein weltweites Phänomen - wo verorten Sie die Hochburgen der religiösen Eiferer und warum sind sie z.B. gerade in Brasilien so extrem erfolgreich?

Der Begriff „Evangelikale“ wird oft als Klammer für recht verschiedene Strömungen wie auch die charismatische Bewegung oder die Pfingstbewegung benutzt. Letztere betonen neben der Unfehlbarkeit der Bibel auch die Kraft des Heiligen Geists wie etwa Wunderheilungen. Hinzu kommt nicht selten die Theologie des Wohlstandsevangeliums (prosperity gospel)

wonach der „richtige“ Glaube sozialen Aufstieg und eben Wohlstand versprechen. Diese Kombination hat den größten Erfolg global betrachtet, aber vor allem im globalen Süden. Im traditionell katholischen Brasilien bekennen sich schon ca. 15% zum Pfingstchristentum bzw. zu einer charismatischen Kirche. Diese Bewegungen füllen oft das Vakuum, das der zurückweichende Staat hinterlässt – mit eigenen Schulen, Medien, Gesundheitsprogrammen. Zudem arbeiten sie strategisch teilweise mit der Politik zusammen, wie etwa im Lager des früheren Präsidenten Bolsonaro.

Donald Trump ist nicht der erste US-Präsident, der von den radikalen Christen unterstützt wird - wie kommt es in den Vereinigten Staaten zu dieser Vermischung von Politik und Religion? Ist das eine Bedrohung für die Demokratie?

Genau genommen sind die USA eines der Länder, wo Religion und Politik besonders strikt getrennt sind. Gerade das missfällt einigen Evangelikalen, die zwar keinen Einfluss des Staates auf die Religion wollen, aber sehr wohl kein Problem damit haben, wenn Politiker und Richter evangelikale Werte vertreten (wie etwa 2022 mit Aufhebung von Roe v. Wade zum Abtreibungsrecht). Zudem verstehen viele Evangelikale die USA dezidiert als eine christliche Nation. Präsidentschaftskandidaten mussten spätestens seit Jimmy Carter darauf bauen, dass sie auch evangelikale Wählerstimmen erhalten, um die Wahlen zu gewinnen. Obwohl Trump persönlich nicht fromm ist, erfüllt er aus Sicht vieler Evangelikaler zentrale politische Forderungen. Darüber hinaus sehen ihn einige Evangelikale als Gottes Werkzeug. Es geht daher weniger um persönliche, moralische Eignung (wie noch bei Carter) als um die Durchsetzung „göttlicher Prinzipien“ im Staat. Diese Zweckallianz stärkt autoritäre Tendenzen, untergräbt die Unabhängigkeit der Justiz und implementiert bestimmte religiöse Interessen in politischen Organen. Damit geraten demokratische Strukturen und der gesellschaftliche Pluralismus unter erheblichen Druck.

Wo würden sie die Evangelikalen politisch verorten?

Nachdem viele Evangelikale 1976 noch für den Demokraten Jimmy Carter gestimmt haben, nachdem dieser sich selbst als „wiedergeborenen“ Christen identifizierte, spricht man seit 1980 von einer „Hochzeit“ der Evangelikalen mit den Republikanern, damals vor allem unter dem Präsidentschaftskandidaten Ronald Reagan. Viele waren von Carter enttäuscht, dass er evangelikale Interessen nicht genug vertrat. Nicht alle Evangelikale sind automatisch dem rechten Spektrum zuzuordnen, viele sind aber moderat bis extrem konservativ, vor allem bei Moral-, Familien- und Bildungsthemen sowie in ihrer Ablehnung liberaler Identitätspolitik. Sie vertreten ein Weltbild, in dem göttliche Ordnung über gesellschaftlichem Wandel steht. Dabei geht es nicht nur um „Werte“, sondern um die politische Re-Christianisierung von Gesellschaft und Staat. Gleichzeitig gibt es aber auch kleinere progressive oder sozial engagierte evangelikale Gruppen, die sich auf Umweltschutz, Gleichstellung oder Armutsbekämpfung konzentrieren – aber mit deutlich weniger Einfluss.

Gibt es die Bewegung auch bei uns hier in Deutschland?

Ja, vor allem in freikirchlichen Gemeinden, Pfingstkirchen, pietistischen Gruppen und innerhalb der Evangelischen Allianz. Sie sind deutlich kleiner und weniger medienmächtig als

in den USA, aber zunehmend gut vernetzt – auch international. In bestimmten Fragen (z. B. Abtreibung, Sexualethik, Gender) vertreten sie ähnlich konservative Positionen. Neuere Entwicklungen zeigen, dass sie auch in Deutschland zunehmend versuchen, politischen Einfluss zu nehmen, etwa durch Petitionen, Bildungsinitiativen oder Veranstaltungsformate mit rechtspopulistischen Tendenzen. Jedoch muss auch hier vor einer Pauschalisierung gewarnt werden, denn nicht alle evangelikale Christen teilen politische bzw. gar nationalistische Interessen. Vielen geht es vor allem um die individuelle religiöse Lebensführung.

Warum sind sie gerade heute so populär und haben Zulauf wie lange nicht? Worin besteht für die Menschen der Reiz, Gott als wirklich Allmächtigen zu begreifen, der über dem Recht und Gesetz steht?

In Zeiten multipler Krisen – Pandemien, Migration, Kriege, Klimawandel, soziale Spaltung – steigt das Bedürfnis nach Halt, Orientierung und klaren moralischen Leitlinien. Evangelikale Bewegungen bieten ein umfassendes Weltbild mit eindeutigen Antworten und einer persönlichen Gottesbeziehung, die Sinn und Identität stiftet. Der Glaube an einen allmächtigen Gott, der über Gesetz und Gesellschaft steht, gibt vielen das Gefühl, Teil eines größeren Plans zu sein und die Komplexität der Welt auf binäre Entscheidungen zu reduzieren.

Die Fragen stellt Marion Sippel, ARTE Deutschland